Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,500.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 259. **Sonnabend** den 16. September 1882. **76. Jahrgang.**

Wegen der Messe
ist unsere Expedition
morgen Sonntag
Vormittags bis 12 Uhr
geöffnet.
Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Bei dem hiesigen, den Dienst in Kirche, Gewandhaus-Concert und dem Stadttheater versehenden Stadtorchester ist die letzte **Hornisten**-Stelle durch den Tod des bisherigen Inhabers zur Erledigung gekommen und soll baldigst anderweit mit einem sogen. Aspiranten besetzt werden. Der letztere würde einen Gehalt von 1200 ℳ jährlich erhalten und gegen beiderseitige einhalbjährliche Kündigung angestellt werden, vorher aber sich einem Probespiel zu unterziehen haben.

Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche ev. mit Zeugnissen bis spätestens zum 1. October d. J. bei uns einreichen.

Leipzig, den 11. September 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wilisch, Ass.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von Mosaikpflaster in der Plagwitzer Straße, auf deren Strecke zwischen der Hiller- und Hauptmannstraße soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: **„Mosaikpflaster in der Plagwitzer Straße"** versehen ebendaselbst und zwar bis zum 23. September d. J. Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Leipzig, am 13. September 1882.

Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Granit-Trottoirs in der Plagwitzer Straße, auf deren Strecke von der Hiller- bis zu der Hauptmannstraße soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: **„Trottoirs in der Plagwitzer Straße"** versehen ebendaselbst und zwar bis zum 23. September d. J. Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Leipzig, am 13. September 1882.

Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.

Die bei dem hiesigen Leihhause in den Monaten **September, October, November** und **December 1881** versetzten oder erneuerten Pfänder, die weder zur Verfallzeit noch bis jetzt eingelöst worden sind, auch nicht bis zum 30. September a. c. eingelöst werden, sollen den **1. November d. J. und folgende Tage** im Parterre-Locale des Leihhauses öffentlich versteigert werden.

Es können daher die in den genannten Monaten versetzten Pfänder nach dem 30. September d. J. und **spätestens am 6. October a. c.** nur unter Mitentrichtung der Auctionskosten von 4 Pfennigen von jeder Mark des Darlehns **eingelöst oder nach Befinden erneuert** werden; vom 7. October d. J. an, an welchem Tage der Auctionskatalog geschlossen wird, kann **lediglich die Einlösung** derselben unter Mitentrichtung der Auctionskosten von 4 Pfennigen von jeder Mark der **ganzen Forderung** des Leihhauses stattfinden, und zwar nur bis zum **28. October d. J.**, von welchem Tage ab Auctionspfänder unwiderruflich **weder eingelöst noch prolongirt** werden können. Es hat also vom 30. October d. J. an Niemand mehr das Recht, die Einlösung solcher Pfänder zu verlangen, und können dieselben daher von den Eigenthümern nur auf dem gewöhnlichen Wege des Erstehens wieder erlangt werden. Dagegen nimmt das Geschäft des Einlösens und Versetzens anderer Pfänder während der Auction in den gewöhnlichen Localen seinen ungestörten Fortgang.

Leipzig, den 15. September 1882.

Des Raths Deputation für Leihhaus und Sparcasse.

Einladung.

Die feierliche Grundsteinlegung für die neue Peterskirche wird

Sonntag, den 17. September d. J. Nachmittags 3 Uhr stattfinden,

und beehrt sich der unterzeichnete Kirchenvorstand, auch hierdurch dazu, sowie zur Betheiligung an dem darauf folgenden Festessen im **Locale des Kaufmännischen Vereinshauses Nachmittags 6 Uhr** ganz ergebenst einzuladen. **Festprogramme**, welche zugleich nach dem Eintritte des von der Realschule I. ausgehenden Festzuges den Zutritt zu dem Bauplatze gewähren, sind nebst der Zuordnung für Jedermann unentgeltlich, aber unter Nennung des Namens, in der Expedition der Peterskirche (Peterskirchhof Nr. 1) und am Festtage selbst auch in der Wohnung des Küsters (Albertstraße Nr. 38, part.) zu erhalten. Wir laden insbesondere die Mitglieder der Peterskirchen-Parochie herzlich zu zahlreicher Theilnahme an der seltenen Feier ein.

Leipzig, den 8. September 1882.

Der Kirchenvorstand zu St. Petri.
D. Fricke.

Anmeldungen zu der Festtafel bitten wir in der Kirchen-Expedition oder im Festlocale bewirken zu wollen.

Preis des Couverts 3 Mark.

Bekanntmachung.

Die für den Grundstein bestimmte künstlerisch ausgeführte Urkunde ist Sonnabend am 16. September in der Expedition der Peterskirche öffentlich ausgestellt.

Der Kirchenvorstand zu St. Petri.
D. Fricke.

Nichtamtlicher Theil.

Der Feldzug gegen Arabi Pascha.

Die Geschichte des englisch-egyptischen Krieges ist die eines Ränkespiels ohne Gleichen in der Vergangenheit. Die Ereignisse, welche sich in den Zeitraum vom 11. Juli bis zum heutigen Tage zusammendrängen, sind so neu, so einzig in ihrer Art, daß Niemand sie vorauswissen konnte und daß es langer Zeit bedürfen wird, um sie in ihrer wahren Bedeutung zu ergründen. Hatten die Engländer schon am Tage des Bombardements von Alexandrien die Absicht, das Protectorat über Egypten zu erkämpfen, oder ist ihnen dieses Verlangen erst durch den Gang der Ereignisse eingeflößt worden? Das ist die erste Frage, welche sich aufdrängt, wenn man den Blick rückwärts lenkt, auf die Begebenheiten, welche sich aus dem Bombardement Alexandriens entwickelt haben. Der stille Wunsch, sich zu Herren Egyptens zu machen, hat die Engländer wohl längst beseelt, aber vom Wunsche bis zur Ausführung ist immerhin ein bedeutender Schritt, den man nur dann zu thun pflegt, wenn die Aussichten für die Verwirklichung des Wunsches vorhanden zu sein scheinen. Wenn die Engländer bereits an dem Tage, wo Lord Seymour den Befehl gab, Alexandrien zu bombardiren, den Entschluß gefaßt hatten, die Waffen nicht eher aus der Hand zu legen, als bis Egypten in ihrem Besitze sei, dann konnten sie das nur in Gemeinschaft mit Frankreich thun, denn damals bestand noch vollständiges Einvernehmen zwischen beiden Großstaaten in ihrem Verhalten Egypten gegenüber.

Am 11. Juli verließ allerdings die französische Flotte den Schauplatz der Ereignisse und begab sich nach Port Said, um England den zweifelhaften Ruhm, eine blühende Handelsstadt in Grund zu schießen, allein zu überlassen, aber um so weniger schien Frankreich geneigt, seine Rechte auf den Suez-Canal aufzugeben, im Gegentheil wurde die Ansammlung der Flotte am Ausfluß des Suez-Canals in das Mittelmeer allgemein in dem Sinne aufgefaßt, daß Frankreich Wacht halten wolle, damit nicht etwa England sich in den Alleinbesitz der wichtigen Wasserstraße setze. Auch die in Kunstantinopel tagende Conferenz richtete ihr Augenmerk in erster Linie auf den Suez-Canal und wollte dafür Sorge tragen, daß die Neutralität desselben aufrecht erhalten würde. Frankreich war damals, wie Freycinet in der Kammer betonte, eines europäischen Mandats gewärtig, welches diese Macht anwies, im Verein mit England die Ruhe in Egypten wieder herzustellen. Als dieses Mandat nicht erfolgte, wollte sich das französische Ministerium auf den eventuellen Schutz der französischen Interessen am Suezcanal im Fall eines Angriffs beschränken und verlangte zu diesem Zwecke einen Credit von der Volksvertretung. Dieser Credit wurde aber am 29. Juli wider Erwarten verweigert und von diesem Tage datirt eine durchaus neue Phase der egyptischen Verwickelung. Bis dahin mußte England darauf gefaßt sein, daß Frankreich bei allen Schritten, die es gegen Egypten unternahm, unmittelbar an seiner Seite sein und sich entweder activ daran betheiligen oder doch eine Art von Aufsicht üben würde, als aber das Votum der französischen Kammer England vollkommen freie Verfügung in Egypten verschaffte, da konnten die bis dahin im Busen verschlossenen Pläne und Wünsche zur That reifen und Gladstone säumte auch keinen Augenblick, die ihm dargebotene günstige Gelegenheit aufs Beste und Ausgiebigste zu benutzen.

Man hat es England vielfach verdacht, daß es nach dem Bombardement die kostbare Zeit versäumt und Arabi die Möglichkeit freigelassen hat, seine Armee außerhalb Alexandriens zu organisiren und widerstandsfähig zu machen. Die öffentliche Meinung ging dahin, daß Admiral Seymour nach der Zerstörung der Forts von Alexandrien sofort landen und die Truppen Arabi's vernichten mußte. Statt dessen ließ er zwei kostbare Tage ungenutzt verstreichen, Gladstone erklärte im englischen Parlament, daß die Action mit dem Bombardement zu Ende sei und daß die Flotte fortan nur noch polizeilich zur Wiederherstellung der Ordnung in Alexandrien mitwirken werde. Inzwischen begann Arabi den Widerstand gegen die englische Invasion ins Werk zu setzen und für das von den Engländern besetzte Alexandrien eine gegenwärtige Gefahr darzustellen. Vergebens rief England den Beistand der Pforte gegen den Widerstand Arabi's an, der Sultan wollte nicht einmal die Conferenz beschicken, noch weniger in Egypten interveniren. Die dort bestehenden Verhältnisse schienen der türkischen Regierung überhaupt keines fremden Eingriffs zu bedürfen, die Ordnung in der zerstörten Stadt ließ nach türkischer Auffassung nichts zu wünschen übrig.

Das war nun freilich eine etwas absonderliche Art, die Lage der Dinge zu betrachten, aber immerhin gab sie noch keinen stichhaltigen Grund für England um Egypten für sich in Besitz zu nehmen. Ein solcher Gedanke ist wohl auch in den englischen Regierungskreisen erst nach dem 29. Juli aufgetaucht, zu einer Zeit, wo es klar war, daß Frankreich nichts unternehmen würde, um den englischen Plänen ein Hinderniß zu bereiten. Jetzt wurde es allmälig den Türken klar, was das Ende der englischen Action sein würde und deshalb erklärten sie sich jetzt plötzlich bereit, nicht nur an der Conferenz theilzunehmen, sondern auch zu interveniren. Das wäre wohl auch noch in die Wege zu leiten gewesen, wenn Frankreich das erforderliche Gegengewicht gegen England ausgeübt hätte, da aber diese Macht sich jeglicher Einwirkung nach der erwarteten Seite hin enthielt, so gewann England freie Hand und die Pforte mußte in dem Augenblick darauf verzichten, auf die Gestaltung der Zukunft Egyptens einzuwirken, in welchem die Souveränetät des Sultans am Nil in Frage kam. Als England der Pforte die Bedingungen vorschrieb, unter welchen ihr eine Cooperation mit England und Egypten gestattet war, hatte sie aufgehört, auf die Gestaltung der egyptischen Verhältnisse irgend welchen Einfluß auszuüben.

Jetzt trat eine andere Macht in Kraft und gelangte zu selbstständiger Geltung, welche ohne die Abdankung Frankreichs und der Türkei als maßgebende Factoren in Egypten niemals zu diesem Grade von Macht und Entwickelung gelangen konnte. Arabi Pascha wurde aus einem ehrgeizigen und der Befehle eines ohnmächtigen Fürsten spottenden Generals zum Gebieter eines ganzen Landes, dessen Macht selbst dem Sultan Besorgniß einflößte. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange; er ist heute ein geschlagener Mann und kaum mehr als einer jener Abenteurer, an denen die orientalische Geschichte so reich ist. England aber hat allen Grund sich zu diesem Ausgange des Feldzuges zu beglückwünschen.

Leipzig, 16. September 1882.

Das Stillschweigen der preußischen Regierung über die dem neuen Abgeordnetenhause zugedachten Gesetzvorlagen legt den Gedanken nahe, daß man überhaupt vor einer Pause in der Gesetzgebung steht und das wäre unter den obwaltenden Verhältnissen das Beste, was man wünschen könnte. Etwas Ersprießliches ist doch auf keinem Gebiete zu erwarten. Aus dem Cultusministerium ist vor Ablauf des neuen Maigesetzes mit Sicherheit keine auf den kirchenpolitischen Kampf bezügliche Vorlage von Wichtigkeit zu erwarten, und darüber kann man sich nur freuen, namentlich wenn, was wir gewiß nicht annehmen wollen, die Hoffnung auf Niederwerfung der klerikal-conservativen Mehrheit getäuscht werden sollte. Aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten werden neue Eisenbahnverstaatlichungsvorlagen in der nächsten Session wenigstens schwerlich ergehen, und auch die Freunde der Verstaatlichung werden es nicht bedauern, wenn eine Ruhepause eintritt, bevor das Werk zur vollen Durchführung gelangt. Ganz still ist es auch von Gesetzentwürfen zur Verwaltungsreform, und wenn im Ministerium des Innern die Gesetzgebungsarbeit ruhte, so könnte dies nur die Liberalen mit ganz besonderer Genugthuung erfüllen; etwas vom liberalen Staatsgute aus Erfreuliches wird hier gewiß Niemand erwarten. Was im Finanzministerium geplant und vorbereitet wird, entzieht sich noch aller Kenntniß. Die flüchtigen Streiflichter, die bisweilen auf die dort herrschenden Projecte und Bestrebungen fallen, hinterlassen jedenfalls nicht den Eindruck, daß man sich schon unmittelbar vor fertigen gesetzgeberischen Vorschlägen befinde, die alsbald den Landtag beschäftigen könnten. Es macht vielmehr den Eindruck, als seien die ganzen Steuerreformpläne neuerdings in vollster Gährung und Verwirrung, und ob und wann sich daraus greifbare Vorschläge entwickeln werden, muß dahin gestellt bleiben. Mit einem Verwendungsgesetz den Landtag schon im November zu beschäftigen, scheint jedenfalls ein aufgegebener Gedanke. Es wäre um so wünschenswerther, wenn die gesetzgeberische Productivität im bevorstehenden Winter auf das Unerläßlichste eingeschränkt würde, als man infolge des späten Beginns der Reichstagssitzungen und der dadurch herbeigeführten Verkürzung der parlamentarischen Zeit voraussichtlich in nicht geringe Verlegenheiten und Schwierigkeiten gerathen würde.

Die „Provinzial-Correspondenz" sucht das unliebsame Aufsehen, welches ihr jüngster Classensteuerartikel erregt, einigermaßen zu beschwichtigen. Die Angriffe gegen den Artikel entstanden natürlich lediglich aus „Mißverständnissen" und „Mißdeutungen". Bemerkenswerth ist in der neuesten Kundgebung des halbamtlichen Blattes vorzugsweise der Satz: „Die Frage, ob das mobile Capital in irgend einer Form, sei es im Wege der Capitalrentensteuer, sei es im Wege einer Erbschaftssteuer, sei es im Wege einer procentualen Börsensteuer, zur Deckung des Staatsbedarfes, bezw. zur Durchführung der Steuerreform mit heranzuziehen ist, hat in keiner Weise präjudicirt werden sollen. Im Uebrigen polemisirt auch der neueste Artikel gegen einen angeblichen Bennigsen'schen Steuerreformplan, der in dieser Weise gar nicht existirt. Er geht von der Annahme aus, daß die gesammte Classensteuer aufgehoben und der dadurch herbeigeführte Ausfall lediglich von den jetzigen Einkommensteuerpflichtigen aufgebracht werden sollte. Von einer Abschaffung der gesammten Classensteuer war aber gar nicht die Rede, sondern nur von der Abschaffung einzelner Stufen, und dieser Ausfall, der eigentlich schon durch die bisherigen Erlasse gedeckt werden könnte, könnte recht wohl durch etwas schärfere Anspannung der Steuerkraft der gutsituirten Classen ersetzt werden. Das erkennt die „Prov.-Corresp." selbst an, indem sie Das, was Herr von Bennigsen wirklich vorgeschlagen, für möglich und durchführbar erklärt, dann aber ihm Behauptungen unterstellt und gegen sie ankämpft, die er gar nicht gethan hat. Im Ganzen ist das Bestreben, den großen Mißgriff wieder gut zu machen, in dem neuesten Machwerk der „Prov.-Corresp." nicht zu verkennen. Nutzen kann die weitere theoretische Erörterung dieser Steuerfragen kaum bringen; man wird abwarten müssen, bis sich das steuerpolitische Programm des neuen Finanzministers in der Gestalt von positiven Gesetzentwürfen darstellen wird.

Die lutherische Pastoralconferenz, welche am 7. d. M. zu Cammin stattfand, hat zu der Mischehenfrage folgende Resolution beschlossen: „Wie die Kirche zur Zeit der Reformation Ursache und Grund hatte, in den Schmalkaldischen Artikeln ihrem Zorne gegen römisches Unwesen in den schärfsten Worten Ausdruck zu geben, so fehlt es leider auch heute nicht an Ursache und Grund zu ähnlichem Zorn. Die in den letzten Monaten kund gewordenen Erlasse katholischer Pfarrgeistlichen wegen der Mischehen enthalten eine solche Mißachtung der evangelischen Trauung und damit eine solche Beleidigung unserer Kirche, daß jedes ihrer Glieder entschiedensten Protest dagegen zu erheben verpflichtet ist. Wir protestiren daher auch unsererseits feierlich gegen eine Anmaßung der römischen Kirche, welche der katholischen Trauung allein die Kraft zuschreibt, eine Ehe zu einer christlichen zu machen und welche die Kinder gemischter Ehen, deren Eltern nur evangelisch getraut sind, kirchlich als unehelich zu betrachten gebietet. Wir lieben die Christgläubigen aller Confessionen, auch der katholischen, und wollen gern mit ihnen in Frieden leben. Solches Vorgehen aber stört den Frieden, und ist weder katholisch noch evangelisch noch christlich, sondern von alledem das gerade Gegentheil. Wir ehren an der katholischen Kirche trotz aller Irrthümer und Mißbräuche das Gemeinchristliche, welches sie mit uns hat und bekennt, und wollen gern mit ihren Söhnen zusammenstehen im Kampf gegen die antichristlichen Strömungen dieser Zeit. Durch ein Vorgehen aber, wie das oben bezeichnete, wird die Feindseligkeit zu solchem gemeinsamen Kampfe gelähmt. Dennoch wollen wir fort und fort die gemeinsame Fahne des apostolischen Glaubensbekenntnisses hochhalten, aber auch die des Augsburgischen vor Niemand senken. Wir wollen es auch nie vergessen, daß die Augsburgische Confession zwei Theile hat, 21 Lehrartikel und 7 Streitartikel, und daß nicht allein der lutherische Katechismus, sondern auch die Schmalkaldischen Artikel Bekenntnisse der evangelischen Kirche sind und bleiben werden."

Wider Erwarten und trotz des Bündnisses der Polen mit den Conservativen hat nun doch noch der liberale Candidat, Gutsbesitzer Hempel, bei der vorgestrigen Reichstagswahl in Bromberg gesiegt. Wie dort einzelne Großgrundbesitzer ihren Einfluß zu Gunsten des Conservativen geltend gemacht haben, zeigt die genaue Abstimmungsliste der Bromberger Blätter. Da giebt es verschiedene ländliche Wahlbezirke, in denen sämmtliche Stimmen für Herrn von Schenck abgegeben sind, nicht eine einzige für Hempel. Zu diesen Bezirken gehört auch Karolewo, wo 54 Stimmen auf Schenck fielen, keine auf Hempel. In politischen Kreisen muß das um so mehr auffallen, als das Rittergut Karolewo im Besitze des Herrn Schulz ist, der noch vor wenigen Jahren liberaler Landtagsabgeordneter war. Es läßt sich das nur so erklären, daß auch Herr Schulz wie eine ganze Reihe seiner Standesgenossen in den Provinzen Posen und Westpreußen zu den Agrariern übergegangen ist.

Wie man vernimmt, ist regierungsseitig ernsthaft erwogen worden, ob sich angesichts der immer bedrohlicher auftretenden Ruhr-Epidemie im südlichen Schweden nicht die Verhängung einer Quarantaine für Provenienzen aus den dortigen Häfen empfehlen möchte. In Dänemark hat man sich bereits zu diesem Mittel genöthigt gesehen, was für einen gewissen Ernst der Situation spricht. Wenn unsere Küstengegenden bisher von dem unheimlichen Gast verschont geblieben sind, so ist das ein Glückszufall, für dessen Dauer es keine Bürgschaft giebt. Vorsichtsmaßregeln wären also immerhin am Platze. Die amtlichen und privaten Berichte aus Malmö über den Schrecken, den dort die furchtbare Krankheit verbreitet, haben in Berlin einen ungemein niederschlagenden Eindruck gemacht.

Es vergeht gegenwärtig kaum ein Tag, an dem aus Oesterreich nicht neue bedenkliche Nachrichten für das dortige Deutschthum kommen. Zumal äußert sich die slavische Agitation in den südlichen Provinzen immer heftiger, wo, wie leider statistisch erwiesen, die Deutschen den Slowenen gegenüber ohnedies schon viel Boden verloren. Heute kommt noch aus Marburg, der Hauptstadt der Südsteiermark, die Nachricht, daß der dortige slowenisch-politische Verein zu einer Generalversammlung zusammengetreten, um von zwei Reichsrathsabgeordneten den Rechenschaftsbericht zu hören. Bemerkenswerth ist, daß jene zwei „slowenischen" Abgeordneten auf die urdeutschen Namen Michael Hermann und Gödel hören, was aber nicht verwunderlich ist, wenn man weiß, daß gerade in Oesterreich die „Interessenpolitik" eine hervorragende Rolle spielt. Auf den Vorschlag jener Abgeordneten ward seitens der Generalversammlung des slowenisch-politischen Vereins eine Petition an den Reichsrath folgenden Inhalts beschlossen: Die Sprachgrenze in der Steiermark sei schleunigst zu bestimmen und sei auch für den slowenischen Landestheil eine besondere Statthalterei-Abtheilung mit slowenischer Amtssprache zu schaffen; im steiermärkischen Landtage sei für Schul- und Sprachen-Angelegenheiten das Curiatvotum einzuführen; der bisherige Verwaltungs-Dualismus habe aufzuhören, damit die Reform der politischen Verwaltung und der Gemeindegesetze beginnen könne. — Nach Schluß der Versammlung wurde seitens der Slowenen den Abgeordneten Hermann und Gödel eine lärmende Ovation gebracht.

Wie der „Petersburger Zeitung" aus Dorpat geschrieben wird, sind die seinerzeit in die Gemüther des Landvolks gepflanzten Keime des nationalen Hasses in letzter Zeit üppig in die Saat geschossen. Nicht zufrieden damit, daß der Correspondent genannten Blattes dem Grundherrn den rothen Hahn auf das Dach setzen, nicht zufrieden damit, das Leben mißliebiger Pastoren und Gutsbesitzer mit Revolver- und Flintenschüssen zu bedrohen, beginnt man nunmehr, auch die studirende Jugend zum Gegenstand heimtückischer Ueberfälle zu machen! Folgende Beispiele mögen diesen Satz illustriren. Am vorigen Dienstag feierte die Fraternitas Rigensis ihren August-Commers in Wellay. Rückkehrende Wagen wurden unterwegs in dunkler Nacht aus feigem Hinterhalt mit Steinen beworfen, von denen leider zwei ihr Ziel nicht verfehlten. Ein junger Student, der Sohn eines der geachtetsten Aerzte, welcher zum ersten Mal einen Commers mitmachte, erhielt eine so schwere Verletzung an der Kniescheibe, daß man ihm einen Gipsverband anlegen mußte; ein zweiter wurde von einem faustgroßen Stein in den Rücken getroffen und trug eine sehr empfindliche Contusion davon. Die Angreifer waren in der Dunkelheit selbstverständlich nicht zu entdecken. Ferner kehrten vier alte Herren (Professoren) etwa um 11 Uhr Abends in zwei Droschken von dem Commers der Curonia in die Stadt zurück. Mit einem Male — es war am Fuße des ziemlich steilen Abhangs, wo der Mollazsche Kirchenweg in die Petersburger Poststraße einbiegt — scheuen die Pferde der vorderen Droschke, stolpern und bäumen sich. Dem Fuhrmann gelingt es glücklicher Weise, die Pferde zum Stehen zu bringen, und was findet sich? von bübischer Hand erbaut eine Barrikade von Balken und Steinen in schräger Richtung quer über die Fahrstraße! Wäre einer der schweren Postwagen mit seinen zwanzig Insassen zuerst den Weg herabgekommen, so hätte er nothwendigerweise in Trümmer gehen müssen und seine Insassen wären mit voller Wucht aus einer Höhe von mindestens sieben Fuß auf die mit Steinen bedeckte Straße herabgeschleudert worden. Eine Untersuchung ist dieser Schandthat wegen unverzüglich eingeleitet worden. Es ist jedoch sehr fraglich, ob es gelingen wird, die Schuldigen zu ermitteln. Bemerkt wird ausdrücklich, daß weder auf dem Commers der Rigenser noch auf demjenigen der Kurländer irgend etwas vorgefallen ist, was die Veranlassung zu diesen heimtückischen Attentaten hätte bieten können. Die Zustände in Esth- und Livland scheinen demnach den irischen nicht viel mehr nachzugeben.

Das Interesse Europas ist gegenwärtig in erster Linie auf die Vorgänge in Egypten gerichtet. Die neuesten Nachrichten, welche ganz entschiedene Erfolge der englischen Waffen melden, lassen die Frage immer näher herantreten, was nun nach dem Siege der Engländer werden soll. Umsonst hat John Bull die Expedition nicht ausgerüstet, Blut und Geld geopfert. Gewißlich wird er sich bei der schließlichen Beuletheilung sein gutes Part schon zu sichern wissen. In der europäischen Diplomatie cursirt seit Jahresfrist der Satz, daß es ein leichtes Ding sei, die Türkei aus Europa hinauszuwerfen, wenn man nur wüßte, was